

Die Chancen der Kleinen, dem Kolossalen zu widerstehen

Vom schweizerischen Weg zum modernen Staat, *Ausgewählte Schriften von Kurt Eichenberger*, Hrsg. von Georg Müller/René Rhinow/Gerhard Schmid, Basel, Genf, München 2002, Helbing & Lichtenhahn.

1998 hat der Basler Staatsrechtslehrer Kurt Eichenberger in den «Schweizer Monatsheften» unter dem Titel «Vom schweizerischen Weg zum modernen Staat» die «Heranreifung» der Schweiz beschrieben. Der Titel dieses für den Autor typischen Aufsatzes steht mit guten Gründen auch als Buchtitel über der Sammlung seiner ausgewählten Schriften (1980–2000). Eichenberger hat diesen Weg nicht nur scharf beobachtet, er hat ihn in wichtigen Schritten aktiv begleitet und, wohl mehr als dies allgemein wahrgenommen wurde, auch mitbestimmt. Der erste im Sammelband abgedruckte Aufsatz enthält ein Leitmotiv des gleichzeitig behutsamen und doch in Grundsatzfragen kompromisslosen Staatsreformers: «Strukturen von heute für Aufgaben von morgen». Gleichzeitig dem Augenblick zu nützen und eine Bereitstellung für Kommendes darzubieten, verlangt die Beachtung der Kohärenz im umfassenden Sinn, sowie die Sorge um die Gestaltungsmöglichkeiten in der organisatorischen Mikroordnung, in der möglicherweise das Erfolgsgeheimnis unseres Gemeinwesens steckt. Eichenberger verzichtet nicht voreilig auf Theorie, um sich der Praxis zuzuwenden, denn bekanntlich gibt es ja nichts Praktischeres als eine kohärente Theorie und nichts Schädlicheres als populäre politische Therapievorschlüsse, die ohne sorgfältige Diagnose auf die politische Traktandenliste gesetzt werden. Der Kleinstaat Schweiz kann sich Theoretiker und Analytiker, die sich losgelöst vom politischen Tagesgeschäft ganz dem Dienst an Wissenschaft und Forschung verschreiben, schlicht nicht leisten. Es gibt darum in diesem Land kaum einen bedeutenden Lehrer

und Forscher, der sich nicht auch aktiv in den Dienst der Res publica gestellt hätte. Davon zeugen die 33 Aufsätze (drei davon aus den «Schweizer Monatsheften») zu den Themenkreisen Staats- und Verfassungsreform, Demokratie, Rechtssetzung und Rechtspflege und Staatspolitische Entwicklungen. Der zeit- und kräfteaubende Dienst an den Herausforderungen des Tages und des «Staats der Gegenwart» hat einen hohen Preis. Man hat zwar Schüler, aber man begründet keine Schule. Die Arbeit an theoretischen Konzepten, die zu internationalem Ruhm verhelfen könnte, muss eben immer wieder vor den Anforderungen der Rechtspolitik zurückgestellt werden. Aber, so resümiert der Autor selbst, «im Kreislauf von Recht und Macht und Politik gedeiht Rechtspolitik zu erfüllenden Ergebnissen, sofern sie das Wesen von Macht und Politik aufnimmt und in den Verbund mit der Qualität tauglichen Rechts zu bringen versteht» (S. 471). Wie Kurt Eichenberger haben zahlreiche Schweizer Staatsrechtslehrer Beiträge zum positiv empfundenen «Sonderfall Schweiz» geleistet, der von ihm mit folgenden Begriffen charakterisiert wird: «Heimat, Vertrautheit, ja, auch Vaterlandsliebe, Patriotismus, Widerstand» (S. 460). Der Versuch, Selbstsicherheit durch Selbsterkenntnis immer wieder neu zu erarbeiten, macht die Schweiz zwar noch nicht zu einem Modell, aber doch zu einem Experiment, das man durchaus selbstsicher als staatsrechtliche «Schweizer Schule» bezeichnen könnte. Eichenbergers exemplarischer Sammelband sei unter diesem Gesichtspunkt nicht nur einer Schweizer Leserschaft wärmstens zur Lektüre empfohlen. Auch ein Sonderfall, und gerade ein Sonderfall, kann Lehrreiches vermitteln. ♦

ROBERT NEF

Vom Hochmut der EU-Zentralisten

Roland Vaubel / F.C. Herberg, *Europa-Chauvinismus, Der Hochmut der Institutionen*, Verlagsbuchhandlung, München 2001.

Roland Vaubel ist ein Insider, welcher bei der EU-Kommission gearbeitet hat und damit die Organisation kennt, die er in seinem Buch kritisch durchleuchtet. Der Autor ist aufgrund seiner Erlebnisse und Einblicke nach eigenen Worten «vom Euromantiker zum Eurokritiker» geworden. Die Mehrheitsentscheidungen in EU-Gremien führen zu einer Spirale von immer mehr und immer detaillierteren Regulierungen und verstärken den Einfluss der Zentrale zu Lasten der Bürger. Diese Dynamik der Zentralisierung, welche der Bürokratie zu immer grösseren Spielräumen und Einflüssen verhilft,

passt zwar der classe politique und dem bürokratischen Apparat selbst ins Konzept, schränkt aber die Freiheit immer mehr ein. Das Buch bietet eine Fülle von eindrucklichen Beispielen und enthält auch subtile und originelle Überlegungen zum Verhältnis von Bürokratie und Demokratie. Die Meinung, die Demokratie wirke sich als Bremse der Machtkonzentration aus, hält einer empirischen Überprüfung nicht stand. Im Gegenteil, sie verstärkt in der Regel den Einfluss gut organisierter Interessengruppen. Das Buch gehört nicht nur in die Hand der immer zahlreicher werdenden Eurokritiker, es bietet vor allem auch Euromatikern viel Stoff zum Nachdenken. ♦

TITO TETTAMANTI